

KW 73

Dunkle Wolken über Bayreuth

Wieland Wagner soll einmal gesagt haben, solange er und sein Bruder Wolfgang am Leben seien, wären die Bayreuther Festspiele in ihrem hohen Niveau gesichert. Als hätte er geahnt, dass eines Tages seine Nachfahren stärker in Abhängigkeit von der Politik geraten könnten.

Nun scheint es so weit zu sein, Kulturstatsministerin Grütters fordert „strukturelle Veränderungen“. Klingt schwammig, aber mir schwant nichts Gutes. Schon gar nicht seitens einer Regierung, die sich gerade – so wie sie die Zerstörung von Künstlerexistenzen im Zuge fragwürdiger Corona-Maßnahmen in Kauf nimmt - als kulturfeindlich entpuppt.

Wenn man liest, was für ein Firlefanz im kommenden Sommer als Novität angepriesen wird, ahnt man jedenfalls schon, wo die Reise hingeht. In einem „Diskurs Bayreuth“ werden im Freien auf dem Festspielhügel bildende Künstler und Performer den Wagner Ring-Zyklus „neu interpretieren“. Dabei erwies sich schon 2019 in einer abstrusen „Tannhäuser“-Inszenierung, dass, wer innovativ sein will, oftmals eher Kokolores produziert, weiland mit den fehlplatzierten Showeinlagen einer Dragqueen in den Pausen am Hügelteich.

Leider ist Katharina Wagner, gerade erst genesen auf den Grünen Hügel zurückgekehrt, wie nahezu alle Festivalleiter auf das Geld von Bund und Land angewiesen. Offenbar erfordert das auch die Bereitschaft zur Kooperation und mithin, sich in unsagbare Niederungen zu begeben. Einzig Herbert von Karajan konnte es sich in den 1960er Jahren leisten, die von ihm gegründeten Salzburger Osterfestspiele aus eigener Tasche zu finanzieren. Von wegen Machtgier, wie ich damals unterstellte, der Mann wusste schon warum. So war er unabhängig, ihm konnte niemand Knüppel zwischen die Beine werfen.

Nur ein Trumpf ist Bayreuth über viele Jahre geblieben, der grandiose Wagnerdirigent Christian Thielemann. Mochten auch die Inszenierungen zusehends zu wünschen übrig lassen – auf seine einmaligen Leistungen war Verlass!

Wolfgang Wagner hatte den richtigen Instinkt, als er „Berlins begabtesten Sohn“, wie mein Kollege Klaus Geitel den Dirigenten treffend nannte, 2000 nach Bayreuth holte. Wie ein Vater nahm er ihn die Wagner-Familie auf und machte ihn zusehends zu einer Schlüsselfigur. Seine Tochter Katharina setzte diese erfolgreiche Zusammenarbeit fort und machte den Ziehsohn Thielemann 2015 zum ersten Musikdirektor in der Geschichte dieser Festspiele. Diese Rolle füllte er bestens aus.

Aber der Vertrag endete im Dezember vergangenen Jahres, und über den neuen noch auszuarbeitenden hüllt man sich bislang in Schweigen. Es gibt nur Andeutungen seitens der Festspielleiterin, dass Thielemann zwar weiter auf dem Grünen Hügel wirken-, aber wohl keine zentrale Sonderrolle mehr einnehmen wird. Die Gründe dafür liegen im Dunklen.

Thielemanns große Verbundenheit mit dem Ort steht gewiss nicht infrage. Was steckt also dahinter, wenn nun von „anderen Verpflichtungen“ die Rede ist, auf die der neue Vertrag abzustimmen sei? Wissen diejenigen, die darüber mit zu befinden haben, überhaupt, was sie an Thielemann haben?

Mir erklärt es sich jedenfalls nicht, warum aktuell ein so großes Gewese um Andris Nelsons gemacht wird. Der von ihm geleitete Ratten –*Lohengrin* gelang ihm gut, aber nicht herausragend. *Parsifal* schmiss der Lette 2016 kurzzeitig hin. Ob er mit dem vertrackten Graben bei einem *Ring*-Zyklus zurechtkommen würde, muss sich erst noch erweisen. Selbst ein so Großer wie George Solti hatte damit seine Not.

Vermutlich geht es auch wieder eher um ein Politikum, um Thielemann als Befürworter von Traditionen und allzu große Konkurrenz für andere nach Erfolg strebende Dirigenten etwas

auszubremsen. Um das zu erreichen, scheint mir, frischen einige Strippenzieher sogar längst dementierte, hässliche Gerüchte wieder auf. Auf dass die Bahn frei werde für blödsinnige Vorstöße, im Festspielhaus zum Beispiel nicht nur Wagner zu spielen.

Die letzten unter den mir bekannten Wagner-Connaissseuren, die noch nach Bayreuth reisen, denken darüber anders: Von zeitgenössischer Musik auf dem Grünen Hügel und Diskurs-Performances am Hügelteich halten sie wenig, von Thielemann sehr viel.

Hatte Wieland Wagner nun recht mit seiner Prognose? Noch ist der wichtigste Mann das Zugpferd und könnte es bleiben. Die Hoffnung stirbt zuletzt.